

Bezugspreis:

Wertsjährl. 10.50 RM, monatl. 2.50 RM, frei ins Haus, voranz zahlbar. Postbezug: Monatlich 2.50 RM, erst Anrechnungsgeld. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6.75 RM, für das übrige Ausland 10.75 RM, bei täglich einmal Zustellung 8.75 RM. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, England, Schweden u. die Schweiz, Eingetragene in die Post-Zeitungs-Preisliste.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll u. Freie“ erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Morosplan, Nr. 15190-15197.

Montag, den 10. November 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Morosplan, Nr. 11753-54.

Anzeigenpreis:

Die schillingpolierte Raumverlegete Seite 1.80 RM, Anzeigenpreis 60%. „Alesis Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 75 Pf., (zulässig zwei farbige Drucke), jedes weitere Wort 50 Pf., Stellenanzeigen und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 60 Pf., jedes weitere Wort 40 Pf., Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte, Anzeigenpreis 50%, Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereine-Anzeigen 1.80 RM die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr nachmittags im Hauptverlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, abgegeben werden. Beifügt man 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Der Feiertag der Freiheit.

Schnee bedeckte den Boden. Ein scharfer Wind blies durch die Straßen und trieb die unaufhörlich niedersinkenden Flocken in tollem Wirbel durcheinander als unsere Parteigenossen teils einzeln, teils in größeren Gruppen nach den Versammlungsorten zogen. Nicht von Freude und Jubel waren die Genossen besetzt, denn der Gedenktag der Revolution wird gefeiert in einer Situation, die keinen Anlaß gibt zu frohlicher Festimmung. Haben wir doch die Errungenschaften der Revolution zu spät nicht nur gegen die von rechts andrängenden Reaktionen, sondern — leider — auch gegen den Ansturm von links, der einem falsch verstandenen Radikalismus Gelegenheit geben soll, ein neues Gewaltregiment einer Kinderheit aufzurichten. Mit Rücksicht auf diese Situation konnten denn auch die Versammlungen am Jahrestage der Revolution nicht ohne eine gewisse Einschränkung abgehalten werden. Das innere Gebiet der Stadt war für Versammlungen und Demonstrationen gesperrt. Doch die Sicherheitsmaßnahmen, welche zur Durchführung dieser Verfügung getroffen gewesen sein mögen, traten nach außen nicht in die Erscheinung. Während unter dem vorrevolutionären Regiment bei solchen Anlässen dicke Schutzmannschaften alle Zu- und Abgänge zum Stadteinern, namentlich zum Schlossviertel, sperrten und Polizeimannschaften die Versammlungen überwachten, bot das Straßenbild gestern ein vollkommen alltägliches Aussehen. Keine Sicherheitswehr, keine „Rossgarde“ war zu erblicken. Andererseits haben wir auch nicht beobachtet, daß von denen, die Vorkehrungen zum Schutz der Allgemeinheit leider notwendig machen, etwas gefehlt wäre, um die Straßen und Plätze der inneren Stadt zum Tummelplatz politischer Leidenschaften zu machen. In den nach dem Friedrichshain führenden Straßen begegnete man mitunter kleineren und größeren Trupps, die Kränze mit roten Schleifen trugen. Auf den Gräbern der auf dem Friedhof der Ritzgasse bestatteten ersten Opfer des 9. November wurden die Kränze niedergelegt.

Die Versammlungen unserer Parteigenossen gestalteten sich zu würdigen, der Bedeutung des Tages und der gegenwärtigen Situation angemessenen Kundgebungen. Meist wurden sie durch Gesang eingeleitet. „Ein Herz, ein Volk, ein Vaterland“, so klang das Lied eines Sängerkorps aus und an diese Worte anknüpfend gab der Redner der Erwartung Ausdruck, daß die so schwerlich vermehrte Einheit des Proletariats zur Tat werden möge, um das zu verwirklichen, was wir von der Revolution erwarten: den Sieg des Sozialismus!

Genosse Scheidemann für die Einigung.

Im Steglitzer Schlosspark wurde der Genosse Scheidemann von der sehr gut besuchten Versammlung lebhaft begrüßt. Die Feier wurde eingeleitet und beschlossen durch den Gesang eines Blindenchor. Feierlich erklang ihr Lied: „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben!“

Genosse Scheidemann sprach: Der Entwicklungsgang unserer Partei wurde in Deutschland unterbrochen durch den Krieg, von dem wir nicht wollten, daß er etwas anderes sei als ein Verteidigungskrieg. Unsere Taktik während des Krieges lief darauf hinaus: unser Land zu verteidigen, eine Verständigung nach außen zu suchen und die Demokratie zu verwirklichen.

In einem Krieg, in dem Deutschland mit seinen bankrotteten Bundesgenossen gegen die ganze Welt kämpfte, gab es für mich nur die Frage:

Verständigung oder Zusammenbruch?

Daß es ein Zusammenbruch war, wurde uns klar durch die Telegramme Ludendorffs, der sogar die Stundenzahl angab, innerhalb denen er den Waffenstillstand verlangte. Und da zeigte es sich, wie wenig wir uns auf unsere Freunde draußen verlassen konnten. Die Weltrevolution, auf die wir fortwährend vertraut wurden, ist ein Dünnegebäude für Vandalen. Sie wird nicht kommen, weil sie nicht kommen kann. Eine Revolution ist nur möglich, wenn die Zustände einem Volk untragbar geworden sind oder nach einem verlorenen Krieg. England und Frankreich sind aber siegreich gewesen. Und Rußland ist das unglücklichste Land der Welt. Volkstümlich bankrott. Wie soll da von Rußland aus die Rettung kommen?

Bei der Revolution vom 9. November handelte es sich um einen Zusammenbruch. Nicht um eine gemächliche Revolution. Für uns gab es nur das Eine: bereit sein! Und wir waren bereit. Wegen das Alte zusammenstürzt und Hunderttausende in Bewegung sind, dann kommt es darauf an, dieser Bewegung Ziel und Richtung zu geben.

Wenn nicht mehr erreicht wurde, dann tragen die deutschen Arbeiter zum großen Teil selbst die Schuld. Ich erinnere nur daran, wie die Regierung durch die Spartakisten und Putzschiffen monatelang lahmgelegt und am Arbeiten verhindert wurde. Auch in

Die Schuld am Zusammenbruch.

Angesichts der Subeleien und Gemeinheiten, die von den Reaktionskräften am Jahrestage der Revolution verbreitet werden durften, und deren höchste die Behauptung ist, die Revolution und ihre Trägerin, die Sozialdemokratie, seien am Zusammenbruch schuld, ist es Pflicht, auf die Feststellungen hinzuweisen, die Genosse Dr. David auf der gestrigen Abendfeier der S. P. D. im Kleinen Schauspielhaus gemacht hat.

Er wies darauf hin, daß nach den letzten Feststellungen das deutsche Volk in der U.-Post-Frage und hinsichtlich der Verhandlungen mit Wilson hinteres Licht geführt wurde. Während man Wilson gegenüber den klumpen Versuch machte, ihn zu betrügen, hat man dem deutschen Volke die Schwere des U.-Post-Entschlusses verschwiegen und den Eintritt Amerikas in den Krieg in seiner militärischen Bedeutung als Null-Komma-Null bezeichnet, obwohl man wissen mußte, daß der Eintritt Amerikas in den Krieg den Zusammenbruch besiegelte. In Vrest-Litwa hat man Rußland zu einem Frieden gezwungen, der die Fortsetzung des Krieges bedeutete. Die sogenannte Kaiserkrone im Westen war ein strategischer Wahnsinn. Mäßig standen die Reserven der Entente da, von denen die Oberste Heeresleitung immer versichert hatte, daß sie gar nicht vorhanden seien. In Saloniki hat die Oberste Heeresleitung den schwersten Fehler begangen, indem sie diesen Punkt nicht durch Truppen deckte. Sie trieb Abenteuerpolitik in der ganzen Welt und vermachte daher den Bulgaren nicht zu Hilfe zu eilen. Dabei konnten die Engländer, wie Lord George sagte, in Saloniki mit einem Fußtritt die Türe aufbrechen. Darauf mußte der Zusammenbruch der Oesterreicher folgen. Eine feindliche Front vom Bodensee bis zur schlesischen Grenze konnte das Werk von Wochen oder gar Tagen sein. Im Oktober standen nahezu zwei Millionen Amerikaner im Westen.

Jetzt kam der Ratschrei Ludendorffs, der Waffenstillstand binnen 36 Stunden forderte. Die Oberste Heeresleitung wollte nicht einmal die Bildung einer parlamentarischen Regierung abwarten, sondern bestand auf den sofortigen Waffenstillstand, der nötigenfalls noch durch die alte Hertlingregierung zu erfolgen habe.

Wenn also die Reaktionen behaupten, die Revolution sei an der Niederlage schuld, so ist das eine bewusste Unwahrheit!

bezug auf die Sozialisierung konnte nicht mehr geschehen, weil sich ein Zusammenbruch nicht zur Sozialisierung eignet. Das haben Kautsky, Hilferding und andere Unabhängige schon vor mir erkannt und ausgesprochen.

Die Angriffe gegen meine Person von rechts haben mich stets kalt gelassen. Wenn man aber von Arbeitern nach einer ständigen Tätigkeit in der Arbeiterbewegung unausgesetzt beschimpft wird, dann ist es doch schmerzhaft.

Ich nehme die Gefahr von links nicht so ernst wie die von rechts, die sich durch zahlreiche Vorkommnisse kenntlich macht. Aber die Gefahr von rechts gerät wie eine Seitenblase in dem Augenblick, wo die deutsche Arbeiterklasse zusammensteht.

Die Grundlage der einzigen Arbeiterschaft kann aber nur die Demokratie sein. Wer die Demokratie ablehnt, kann doch nur die Herrschaft einer Kinderheit folgen. Ja, welche Kinderheit soll denn herrschen? Es gibt nichts Besseres als die Herrschaft der Mehrheit.

Wer die Demokratie ablehnt, lehnt auch die Einheit der Arbeiterklasse ab.

Deshalb ist die Demokratie das Wichtigste, das die Revolution uns gebracht hat.

Scheidemann ließ darauf die Worte vor, die Kautsky in der „Freiheit“ seinem verstorbenen Freund Haase nachgerufen hat. Dann mit erhabener Stimme:

Was trennt unabhängige Sozialisten, die so erben wie Kautsky von uns?

(Lebhaftes Zurufe: Nichts!) Nur die Einigkeit ist es, die die Arbeiterschaft stark macht. Deshalb glaube ich auch, daß der besonnenen Reueverstand in der Arbeiterschaft wieder die Oberhand gewinnen wird. Das Beste, das die Revolution in unsere Adäpe einhämmern kann, ist der Wille zur Arbeit für die Geschlossenheit des Proletariats! (Langer, stürmischer Beifall.)

Im Gewerkschaftshaus, dessen großer Saal überfüllt war, sprach Genosse Kautsky. Er zeigte den Unterschied zwischen einer bürgerlichen Revolution und der proletarischen. Diese ist sozialistisch. Diese ist sozialistisch; jene will vorwiegend wegräumen, diese muß auch Neues aufbauen. Man bearbeitet die Angelegenheiten derjenigen, denen das nicht schnell genug geht. Doch ein langwieriger wirtschaftlicher Prozeß ist es, in dem sich der Neuaufbau vollzieht. Erschwerend wird er dadurch, daß Deutschland von der kaiserlichen Regierung als ein Trümmerfeld hinterlassen worden ist. Wir brauchen Produktion und dazu bedarf es der Arbeit! (Zustimmung.) Erschwerend wird der Neuaufbau auch durch diejenigen, die früher sich niemals um den Kampf der Arbeiterschaft

kümmerten (lebhaftes Zustimmung), jetzt aber sich nicht rebellisch genug gebärden können. (Zuruf: Früher geht, jetzt unobdientlich und kommunistisch!) Die Führer mögen Bedenken sein, aber nur zu oft heftet sich an die Herzen der Idealisten das Lumpenproletariat. Wir bekämpfen den Terror, der nur Wegbahner für die Reaktion ist. (Zustimmung.) Als wahrhaftige Revolutionäre müssen wir uns gegen die werden, die so das Werk der Revolution gefährden wollen. Die Diktatur des Proletariats ist bei Marx nichts anderes als der auf verfassungsmäßigem Wege zum Ausdruck gelangte Mehrheitswille des Volkes. Grundelement des Sozialismus ist die demokratische Ordnung im Staate. Auf diesem Wege werden wir vorwärts kommen — vorwärts und aufwärts! (Lebhafter Beifall.) Eine Diskussion fand nicht statt.

In den Brackfäden des Ostens war der große Saal von über 800 Personen bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Redner „Empor zum Licht“, und ein Volk, ein Herz, ein Vaterland“, vom Gesangsverein „Bachertling“ vorgetragen, leiteten die Versammlung stimmungsvoll ein. Der Referent, Genosse Lüdemann, würdigte in 15stündigen Ausführungen, oftmals von Beifall unterbrochen, die bisherigen Ergebnisse der Revolution und unsere Aufgaben für die Zukunft.

22. Abteilung. Die Versammlung war sehr gut besucht und hat bei den Anwesenden die besten Eindrücke hinterlassen.

23. Abteilung. Die Versammlung in der Schönebergstraße war von etwa 400 Personen besucht. Dort sprach Genosse Heining.

In den Tharandfäden, Müllerstraße, die überfüllt waren, referierte Landtagsabgeordneter Genosse Gräß. Die Behauptungen von rechts und links, daß Revolutionen gemacht werden können, erklärte er als politischen Blödsinn, den wir als Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung bekämpfen. Einige Anhänger der linksradikalen Parteien, die sich durch Zwischenrufe bemerkbar machten, fertigte der Vortragende durch humorvolle Antworten und unter großem Gelächter der Teilnehmer ab. Genosse Lüdemann leitete die Versammlung schäblich nach als Teilnehmer an den Ausschusssitzungen in den Novembertagen im Reichstag mit der Reaktion, daß es nur der Initiative der S. P. D. zuzuschreiben sei, wenn damals oft ohne Blutvergießen die Revolution verlaufen sei.

In den Germania-Brackfäden, Chausseest. 123, sprach vor auf besuchter Versammlung der Genosse Richter-Neumann. Der Referent schloß unter großem Beifall mit einem Appell an die Einigkeit des Proletariats.

In dem schlicht, aber stimmungsvoll dekorierten Saale der Brauerei versammelten sich über 1000 Personen. Mitglieder der „Typographia“ leiteten die Feier mit dem Liede „Empor zum Licht“ ein. Dann sprach Genosse Wilhelm Starling.

Die Versammlung in der Brauerei Adnighat in der Schönhauser Allee war überfüllt. Genosse Heinrich Schulz referierte. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen.

In der Fagenhofers Brauerei, Turmstraße, stattgehabten Versammlung referierte Stadtverordnetenvorsteher Genosse Hugo Heimann. In packender überaus fesselnder Weise schilderte er das alte Regime, seine Schwächen und die in ihm betätigte Herrschaft der Militärdiktatur, die Volk und Vaterland dahin gebracht haben, wo sie sich heute befinden.

In Reußfäden, Altes Festzelt, war die Versammlung trotz des schlechten Wetters außerordentlich gut besucht. Vor Eintritt in die Tag-ordnung sprach Genosse Meyer den Prolog: November-Freiheitssturm von Gailmann. Das Referat hielt dann die Genossin Dr. Wegscheider (Wonn), Mitglied der Preussischen Landesversammlung. Unter stürmischen, langanhaltendem Beifall schloß die Genossin mit einem Appell an das deutsche und internationale Proletariat, alles aufzugeben, um die Errungenschaften der Revolution nicht aufgeben zu lassen. — Es war die erste Versammlung, die in Reußfäden ohne Störung abgehalten werden konnte.

Die Schöneberger Versammlung war gut besucht. Genosse Bartels hielt das Referat. Die Veranstaltung wurde durch Gesangsvorträge des Schöneberger Männerchors eingeleitet und beschlossen.

Wilmersdorf. Bereits am Sonnabend fand hier die Revolutionsoffener in den Brackfäden des Reichens, Spichernstraße, statt. Schöne Klimate waren überfüllt. Es waren etwa 2000 Personen anwesend. Die Rede hielt Gen. Dr. Fuhr, die begeistert aufgenommen wurde. Daran schloß sich die künstlerische Feier. In der Begrüßung am gestrigen Vormittag referierte Gen. Winter, Mitglied der Preuss. Landesversammlung.

Die in Friedenau stattgefundene Versammlung war von etwa 200 Personen besucht. Das von der Genossin Juchacz geleitete Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Störungen waren nicht zu verzeichnen. Der Besuch der Friedenauer Versammlung hat darunter geübt, daß viele Friedenauer nach Stoglitz gegangen sind, wo Genosse Scheidemann sprach.

In Reinickendorf. Die Versammlung im Schützenhaus gut besucht. Genosse Wehrle referierte und fand stürmischen Beifall. Der Gesangsverein der Buchdrucker des Sittensfeldschen Betriebes erhöhte den Verlauf durch stimmungsvollen Gesang.

In Pankow referierte Genosse Dr. Bendiner vor gut besuchter Versammlung.

In Niederschönhausen war die Versammlung gut besucht. Genosse Beckel referierte.

In Kaulsdorf war die Versammlung infolge des starken Schnees nur schwach besucht. Gesang, Rezitationen und Feiern wechselten einander ab.

In Wilmow, wo Gen. Sassen referierte, war die Versammlung gut besucht.

In Richterfelde hielt Gen. Dr. Kameron das Referat. Der Männer-Verein Einigkeit trug wesentlich zur stimmungsvollen Feier bei. Auch die Abendveranstaltung war gut besucht.

In Wannsee sprach Landtagsabgeordneter Gen. Heller. Die Abendveranstaltung war überfüllt.

In Rowdow referierte Gen. Rabelitz mit gutem Erfolg.

Die Unabhängigen.

haben Massenveranstaltungen mit der Tagesordnung „Die Revolution und der 9. November“ veranstaltet. In der Bogow-Bränerel sprachen Ledebour, Stadtverordneter Leod, der frühere Justizminister Rosenfeld, Stadtverordnetenvorsteher Wenzl, Frau Anke Zieg, Crispian u. a.

Lebedour verdrängt schon wieder.

Trotz des recht ungünstigen Wetters hatte sich im Ballhof-Theater eine nichtallzuüberfüllte Menge eingefunden, da die Parteifunktionäre schon am Sonnabend verbreitet hatten, daß Ledebour dort sprechen würde.

Ledebour malte in großen Zügen ein Bild der Vorgeschichte der Revolution und stellte dabei

seine Person immer wieder in den Vordergrund.

Er erzählte, daß Ebert durchaus die Hohenzollern habe vertilgen wollen. In Gemeinschaft mit Scheidemann habe er den Rücktritt des Kaisers und des Kronprinzen verlangt und es sollte eine Regierung für dessen „Vergelt“ eingerichtet werden. Als Ebert und Scheidemann dann merkten, daß ihnen die revolutionäre Bewegung aus den Fingern zu fliehen drohte, haben sie sich als Revolutionäre maskiert. Ledebour mit seinen Freunden habe die Nacht vom 8. zum 9. November im Fractionszimmer des Reichstages verbracht und plötzlich kamen Scheidemann, Ebert und David zu ihnen ins Zimmer, um mit ihnen über die Verteilung der Regierungsgewalt zu verhandeln. In dieser Zeit waren im Fractionszimmer nur Vostherr und Dittmann anwesend. „Ich selbst“, so erzählte Ledebour unter großer Erregung weiter, „hätte natürlich fürwahr viel zu tun und befand mich im Besessenen des Reichstages. Und daraus machte Weid, dem ich am 4. Dezember im Marfiall huchstäblich das Leben gerettet habe, die Lüge, ich hätte die Revolution verheißt.“

Trotzdem Ebert an diesem Tage die Massen gar nicht in der Hand hatte, hat er heuchlerisch erklärt: „Wir hatten unsere Leute noch bis 12 Uhr mittags jurirt“. Die Wehrheitsfalschheit boten uns, so fuhr Ledebour fort, eine gemeinschaftliche Regierung an. Wir nahmen dieses Angebot entgegen. Ich selbst fühlte mich nicht berodrigt, eine Jussage zu machen, weil nach meinem Plan die am anderen Tage zu wählenden Arbeiter- und Soldatenräte die Regierungsgewalt vergeben sollten. Ledebour begab sich in eine Sitzung der revolutionären Arbeiter, um mit ihnen über das Angebot Ebert-Scheidemann zu beraten. Inzwischen aber hatten, so jagte Ledebour weiter, bedauerlicherweise meine Freunde von der Reichstagsfraktion das Angebot zur Wählung der Regierung angenommen. Ledebour hatte abgelehnt, auch Quase hatte Bedenken und Liebnecht wollte ebenfalls nur unter gewissen Bedingungen und unter der Garantie gewisser programmatischer Sicherheiten in die Regierung eintreten. Liebnecht hat dann aber sein Einverständnis am nächsten Morgen zurückgezogen. Es hätte aber auch gar nicht anders kommen können, weil die

sich bildenden Arbeiter- und Soldatenräte überwiegend rechtssozialistisch orientiert waren.

(Lebhafte Zurufe aus der Versammlung: „Schlebung!“) Ja, rief Ledebour darauf aus: „Man mußte sich nach der Mehrheit richten“. (Was diesen Zustand sind die Unabhängigen jetzt glücklicherweise heraus. Jetzt genügt immer die Minderheit. D. Red.) Daß es so gekommen ist, bleibt Schuld der Berliner Arbeiterschaft. Sie hätte sich eben nicht scheiden lassen dürfen. Schon im Augenblick dieser Regierungsbildung hand es für mich fest, daß die ganze Revolution verpufft war. (Gelächter, denn Ledebour war doch nicht drin. Es konnte somit nichts werden. D. Red.) Und so ist es dann ja auch gekommen.

Rolf Lauckner in der Volksbühne.

Rolf Lauckner ist als Jüngling ein frühlicher Greis geworden. Als er vor einem Jahr um das Theater rang, wollte er nach wie und da Goleismasse der Lebenddinge lösen. Dann verzichtete er schließlich auf dieses Theaterrecht und schrieb nach guten und weniger vorzüglichen Anweisungen, was dem Theaterkaffier Freude macht. Natürlich lassen ihm Talent und Neigung dabei, als er munter in die Volkswirtschaft hineinragt, sich bald zu Subereman bekannte und bald zu einem Gafencleber, der heute auch schon abgestorben ist. Abfensuren und sogar ein Mängelchen des kindlich gewalttätigen Reinhold Goring sind hörbar. Und trotzdem: Lauckners künftige Aufgabe wird es sein, den Stil der Gartenlaube und ihres Oerobannes fortzusetzen. Nach maskiert er sich ein wenig. Bald wird er es verspüren, daß unheimlich am längsten währt.

Die „Bedacht in Sitauen“ bringt geile Hörerstimmen lustige Wädden und dachbaldige Bauern in die Kirche, auf die Wiese und in die Fischerhütte. Früher gab es die Dramatiker sich ein wenig Mühe, der Sprache und Farbe des Ortes gerecht zu werden. Heute zürnt Lauckner nicht, wenn alles das auf der Bühne und im Buch abgeblähtes Schriftweusch redet. Sein tiefstes Sinnbild ist es, wenn eine dieser Dackschönen sich die Strümpfe auszieht, und wenn die andere das Schenopdglas hebt wie eine Tardame. Es wird in der häuslichen Fischerhütte auch berlinert. Der Naturalismus ist tot, es lebe die größte Nachkommenchaft, würdig behauptet in häuslichen Gefilden vom sechzigjährigen Sudermann, dem Herren Slowtonnel, dem Gonghofers der Ostante, und dem jüngsten, gelehrigsten Behling Rolf Lauckner. —

Der Charakter in der kleinen Rittener Gemeinde will aus seinem Sohn machen, was er selber ist: einen Heloten und blinden Bibeleisere. Aber der Sohn ist ein aufgekärter Jüngling mit einem Kunsttalent. Der Junge kennt das Volk, das der Vater nur huten möchte. Der Junge soll ein Unterdrücker sein, er soll sich die Wädden verjagen, er soll das gültige Gläschen lassen, der Malerei fortkaufen und ein Schulmeister werden. Kein, er weiß, warum die Gemeinde gegen seinen Vater mault. Er empfindet seine Dörigkeit bis aufs gequälte Blut. Er will selber los, und er will auch die Gemeinde aus der bisfipflichten Borniertheit des Heloten erlösen. Der Alte ist aber ein Gewaltiger, der die Hand locker hat, wenn ihm der Eigensinn am meisten liegt. Bild brüllen Vater und Sohn aufeinander. Der Sohn zieht hoffnungslos den Revolver, zielt gegen den Vater, dreht plötzlich um und trifft sich selber tödlich. Erste Lösung mit Knall. Der Vater wird wohnförmig, er geht zum Wasser. Zweite Lösung. Auch ein Wäddlein noch, das den Jungen höfzorniglich liebt, will nicht allein im Leben zurückbleiben. In elf Wädden geschieht das alles. Das Rösche liehe sich ohne viel Worte auf der Leinwand des Bildtheaters abrollen. Als es alles wohl nur als Filmstück angekündigt. Und die Worte, des Dichters schöne Kostbarkeit und Gnabengabe, wären wohl ganz überflüssig!

Es ist ein Urding, solchen Leuten die Nacht anzuvertrauen, wo sich immer drei gegen drei feindlich gegenüberstanden. Zur Lebendigen konnten beschloßen und durchgeführt werden. Bei grundlegenden Knitagen kam infolge der Stimmengleichheit drei gegen drei immer ein negatives Ergebnis heraus. So waren die Volksbeauftragten von Anfang an zur Unführbarkeit verurteilt. Den Unabhängigen konnte man wegen ihres Eintritts in die Regierung keine Vorwürfe machen. Sie haben damals am 9. November im guten Glauben gehandelt. Technisch wie im Reich hat man es in Preußen gemacht. Da habe man ebenfalls drei Pferde vor und drei Pferde hinter den Staatsfarnen gespannt und sich dann hinterher gemundert, daß die Geschichte nicht vom Fleck kam. Am Soldatenrat hatten die Unabhängigen keine Stöße. Das war eine blinde Gesellschaft, die kräftlos hinter Ebert und Scheidemann einherzaddelte.

Ledebour hat dann später beim Vollzugrat die Abfertigung Eberts beantragt, die aber gegen fünf Stimmen abgelehnt wurde. Das heißt also, ein Teil der Unabhängigen hat gegen den Antrag Ledebours gestimmt und ihn zu Fall gebracht. — Ledebour behandelte dann in voller Ausführlichkeit die späteren Straßenkämpfe in Berlin, insbesondere die Marfiallereignisse.

Als die Volksbeauftragten Quase, Dittmann und Barth merkten, daß Ebert, Scheidemann und Landsberg sie hinsichtlich der Einhaltung des Marfiallulands mit der Marfiallbesetzung gefährdet hatten, da haben sie sich als ehrliche Männer gefast, daß sie mit diesen „Schurken“ in der Regierung nicht mehr zusammenhängen könnten und haben die Konsequenzen gezogen.

Der Referent schilderte dann die Straßenkämpfe und erklärte, daran wären eine Reihe von Umständen schuld gewesen, auf die er öffentlich nicht eingehen wollte und aus begründlichen Gründen teilweise auch nicht eingehen kann. Quase sei merkwürdigerweise vor dem Reichstage in dem Augenblick ermordet worden, als er sich aufschickte, eine Anklagerede gegen die Regierung zu halten. Wenn Quases Mörder gestrichelt ist, so hat der Mörder wohl es noch bequemer als der Mörder Quases. Die revolutionäre Arbeiterschaft wird im Sinne der Ermordeten weiter zu kämpfen haben. Es ist ihre Pflicht, so rief Ledebour weiter aus, die Revolution jetzt zu einem siegreichen Ende zu führen in Verbindung mit dem Wehrproletariat und im besonderen Einvernehmen mit den sozialistischen Kampfgenossen in Rußland. Die deutschen zielbewußten Arbeiter dürfen aber nicht warten, bis die Ausländer hier die Arbeit machen. Im eigenen Land müsse das deutsche Proletariat Ordnung schaffen.

Ledebour ließ dann die Versammlung die rechte Hand erheben und schwören, daß sie die Weltrevolution in Deutschland und überall frey zum Siege verbefen wolle.

Die Versammlung erhob sich von den Plätzen und sprach Ledebour die Worte nach:

„Ich gelobe es!“

Womit der alte Schauspieler wieder einmal seinen Film geliefert hat.

Aufgelöste Demonstrationen.

Nach den Versammlungen bildeien sich an einigen Stellen Demonstrationen, die jedoch durch das Eingreifen der Sicherheitspolizei überall aufgelöst wurden.

In Reutbahn sammelten sich vor der Rindl-Bränerel, wo eine Versammlung stattgefunden hatte, etwa 500 Personen, die in der Richtung nach dem Demonstrationplatz die Dafenbeide entlang zogen. Die Sicherheitspolizei entsandte darauf ein Kommando, das den Zug in wenigen Minuten auflöste. Die Demonstranten gingen in Ruhe auseinander.

Auf dem Friedhof der Wärggefallenen, wo auch die in den ersten Tagen der Revolution Gefallenen ruhen, wurden gestern zahlreiche Kränze niedergelegt. Gegen Mittag sammelten sich nach Schluß der Versammlungen mehrere tausend Menschen dort an. Es wurden Ansprachen gehalten und Kränze niedergelegt. Gegen 3 Uhr bildete sich ein etwa 8000 Personen starker Demonstrationszug, der durch die Wenzelallee nach dem Stadttornern ziehen wollte. Mehrere Abteilungen der Sicherheitspolizei lösten auf diesen Zug auf. Zu Zusammenstößen kam es, soweit bisher gemeldet ist, nicht.

Die Denkmalsbefreiungen durch die Kommunisten haben doch noch einen größeren Umfang angenommen, als zunächst angenommen wurde. Besonders in der Siegesallee trägt eine ganze Reihe der Denkmalsfiguren in roter Farbe die Aufschriften „Nach die Weltrevolution“ und „Wieder mit dem Kapitalismus“. Die Farbe ist zum Teil ausgelassen, so daß nur grobe Umrisse, schmerzhafte Wunden zu sehen sind.

In den Dagen dieser haben Dichtung spielten die Männer sehr gut: Friedrich Kappler führte den besten Vortrag bemahe zu Hofischer Höhe. Der Vortrag Eogor Klitsch war eine Gänge, die in Wort und Haltung sehr gewinnen mußte. Jürgen Bebling ist nicht zu schwach, um die Rolle eines schönen und lebenswichtigen Jünglings zu tragen. Den wahren, volkstümlichen, gesunden Volkshumor, das leuchtende Bild, das den bescheidenen Eiferer verankert, spielte Guido Dergfeld dreispurig, bevor dieletisch zum und Schritt und Bewegung dieses angenehmen Charakteres stets richtig treffend. Leider verfügt die Volksbühne über keine Künstlerin, der ohne Gefahr die Rolle eines Verden oder eines träumenden Bonnerweibes anvertraut werden darf.

Nach eines: Das ganze Werk Lauckners ist Wahrheit und frühere, fast verlebte Hochheit. Das poht in jedes andere Theater, nur nicht in die Volksbühne; denn hier heißt es, die Begriffe nicht verwischen, sondern reinigen! Max Hochdorf.

Berliner Revolutionshumor. Selbst in den ersten Zeiten schwerer innerer Kämpfe ist dem Berliner der Humor noch nie ausgegangen. Auch bei der jetzigen politischen Umwälzung ist's nicht anders. Wägen die Ereignisse auch noch so ernst sein, selbst in blutiger Stunde stirbt an der Spree der Humor nicht aus, ist es auch zuweilen Galgenhumor. So spielte sich am Revolutionssonnabend im vorigen Jahre, kurz nach Uebergabe des Vollzugspräsidiums, auf dem Alexanderplatz folgende Szene ab: Ein Roabitler Häffling, der wegen eines politischen Vergehens in Untersuchungshaft lag, wollte auf dem Vollzugspräsidium eine Gewerbeangelegenheit erledigen und befand sich zu diesem Zwecke in Begleitung eines Wärters auf dem Wege zum toten Haus. Zwischen war der Alexanderplatz abgesperrt worden, und die beiden trugen ihr Anliegen dem wachhaltenden Posten dar. Nach einigem Ueberlegen erklärte der Posten dem Häffling: „Sie sind frei“, und zum Wärrer gemendet: „Und Sie bleiben am besten gleich da.“ Der Häffling melierte sich gleich zum freiwilligen Besserdiener und erbot sich, seinen Wärrer prompt abzuliefern. „Das hätten Sie sich nicht bedacht, als wir beide von Roabit weggingen, daß unser Ausgung so enden würde, na? meinte übergend der Häffling, und der Wärrer stimmte lachend zu und gab sich freiwillig gefangen.

Der „Mütlige Sonntag“ hatte als und jung auf die Beine gebracht, da man doch auch gerne was von der Revolution sehen und hören wollte. Abends piffen an der Kaiser-Wilhelm-Strasse die Augen. Die Soldaten hatten zur Sicherheit des Publikums die anliegenden Straßen in weitem Bogen abgesperrt. Eine ältere Dame hört die Schüsse und wendet sich fragend an die Umstehenden: „Hier wird doch nur blind geschossen?“ „Gewiß doch“, erwidert mit kühnem Sarkasmus ein Helbgrauer, „es kann sehr leicht einer blind geschossen werden.“ — Wädhlich drängt sich eine junge Dame durch die Menge. Sie ist ganz außer sich, als sie hört, daß kein Rivillist passieren darf. „Das ist doch unheimlich“, jammert sie, „ich habe Viketts zum Lehrereintausch zu acht Uhr und ich soll nicht durch.“ „Na, wenn Sie nach'n Lehrereintausch wollen,“

Künstlerische Abendfeiern.

Stiebender Schnee und überfüllte Elektrischen hindern nicht, daß die künstlerischen Feiern, die die Sozialdemokratie am Abend des Gedenktages veranstaltet, einen guten Besuch zu verzeichnen haben. Die politische Rechnungslegung wird abgelöst vom Willen, den Tag mit den Harmonien der den Verwirrungen der Zeit entrückten Kunst zu beschließen. Geige und Piano, Beethoven, Mozart, Schiller, Goethe erhalten das Wort. Ueber dem Streich, der Not, den Sorgen, der Ungewißheit zaubern sich phantasievolle Welten der Schönheit, der Klarheit und der Vollendung. Und brennender noch wird die Sehnsucht, daß es der Menschheit bald gelingen möge, ihre Welt und ihr Schicksal nach den neuen Zielen des Sozialismus schöner und harmonischer zu gestalten.

Revolutionsfeiern in München.

Der Jahrestag der Revolution wurde nach dem Beschlusse der Betriebsräte der sozialdemokratischen und der unabhängigen Partei in München am Sonnabend durch Arbeitstube gefeiert. Die Straßenböden deckten nicht, jedoch zeigte der Geschäftverkehr in der Stadt das gewöhnliche Bild. In sozialdemokratischen Massenveranstaltungen wurde auf die Bedeutung des Tages für das Proletariat hingewiesen. Auf den Gräbern der bei den Revolutionskämpfen Gefallenen wurden Kränze niedergelegt. Der Tag verlief ohne Störung und Zwischenfälle.

In Frankfurt (Main) ist der Jahrestag der deutschen Revolution ohne Zwischenfall verlaufen.

Ob auch die Lüg' uns noch umnachtet...

Der Jahrestag der Revolution hat der reaktionären Presse Anlaß gegeben, Sturm und Regen von Schmutz über den 9. November 1918 zu ergießen. In einer Sammlung von Stimmen, welche die „Post“ zum Jahrestag der Revolution veranstaltet, wimmelt es von „Schwarzjagen“, „größtem Schandfleck“, „Verrätern“, „Schmach und Vernichtung“, „fluchbeladenen Schurken“ usw. Auch die „Freiheit“ hat ihre Revolutionsgedenksnummer. Die Unabhängigen begeben den Gedenktagsabend durch Verbreitung einer wüsten Sannähchrift auf Kasse, Scheidemann und die ganze deutsche Sozialdemokratie. Ein Artikel stellt zusammen, wie oft allein bei den Abstimmungen über die Verfassung die Sozialdemokratie das Erstarrende Programm verraten habe. Dabei ist in allen zehn angeführten Abstimmungen die Haltung der Sozialdemokratie genau entgegengesetzt dem gewesen, was die Unabhängigen behaupten.

Verleumder ringsum! Die einen lügen, wir hätten die Revolution gemacht, um die Niederloherbeizuführen. Die anderen lügen, wir hätten uns bis zum letzten Augenblick um den Hohenzollernthron gekümmert und einen neuen nationalen Volkskrieg gepredigt, um nach dem Siege der Revolution die Ministerliste zu stellen und jedem jeden Tag fünfmal die Revolution zu verraten.

Die einfache Wahrheit ist die — so schreibt zutreffend die „Soz. Korr.“ — daß die Revolution überhaupt nicht gemacht worden ist. Sie kam als Folge der militärischen Katastrophe. Diese hat die Revolution weder veranlaßt noch vergrößert. Unabhängige und Kommunisten haben zwar ohne Rücksicht auf die Niederlage die Revolution machen wollen, aber niemals die Kraft dazu gehabt. Weder Darrts russ' die Gewehr noch Ledebours Verdröhrungen haben irgendeinmal zur Revolution beigetragen. Das alte System brach einfach zusammen und hinterließ ein Nichts. Ohne die Sozialdemokratie, welche die Jügel ergriff, wäre das Chaos dogewesen.

Im Loben der entsefetzten Gewalten stellte allein die Sozialdemokratie staatlische Macht und organisatorische Kraft dar. Sie hat das deutsche Volk davon bewahrt, in bemunungsklofer Ausdehnung zur Rätediktatur hinobzuweichen und dann abermals irgendeinem Generalsäbel zu verfallen. Sie hat Demokratie und Aufstiegsmöglichkeit gerettet.

meint ironisch ein in der Nähe stehender Zuschauer. „denn wenn wir ja mal mit die Frieder sprechen. Vielleicht beeren je solange uff, aus de Dacklufen zu schießen. Nachher kann es ja wieder anfangen.“ „Da haunt der Lote, und der Padmann wundert sich“, meliet sich ein anderer, und vor den bisfipgen Bemerkungen der Menge kon sich schließlich die „Unentwegt“ beidämte jurid.

Die Einlogistellen wurden natürlich am Sonntag viel bestaunt. Es hatte sich bald herumgesprochen, daß der „Marfiall neue Verzierungen bekommen hatte“. Man bewunderte unsere mutigen grauen und blauen Jungen, der Mutigste war unsre blise aber doch Reptun; er hielt sich „standhaft“ und suchte nicht hinter der Elbe oder der Weichsel Dedung. Nicht einmal nach dem Wärdinengewehrfeuer sah er sich um. Und eine Schattinria der Straßenbahn zeigte stolz die Einlogistellen am Obriell ihres Wagens, die von einem Bombardement am Reichstag herrührten. Sie hielt im tollsten Angeregen stand und ließ nicht davon, denn „einen Tod kann der Reich doch nur haben“, und ein Fahrgast meinte, „es sei ganz gut, daß bei der Reichensfülle durch die Schußlöcher mal ein bißchen frische Luft ins Wägeninnere komme“.

Die Privattheater gegen die Sozialisierung. Das Präsidium des Bundes deutscher Theaterdirektoren beruft eine Professeerversammlung gegen die Sozialisierungspläne ein, die angeblich in der Theaterkonferenz im Ministerium des Innern angeregt worden sind. — Was in dieser Konferenz wirklich Vorgehabtes erörtert worden ist, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Aber es kann ja zur Klärung nur beitragen, wenn sich die Privattheater rechtzeitig demaskieren. Das Thema der Kommunalisierung der Theater kommt dadurch erst recht auf die Tagesordnung.

Musik. Eugen v. Wiberl bringt im Wohlthätigkeitskonzert, das die Kapelle der Staatsoper am 16. November, mittags 11 1/2 Uhr, im Opernhaus veranstaltet, das Es-Tur-Konzert von Beethoven und die Wanderer-Quartette von Schubert-Liszt zum Vortrag. — Im VI. Konzert des Verbandes der Freien Volkshäuser am Sonntag, den 23. November, spielt die Berliner Trio-Vereinigung Haydn's Trio Es-Tur Nr. 3 und Brahms' Trio C-Moll opus 10. Die Redigungsverwaltung bringt Matrigale und Lieber im Volkstun zu Gedde.

Reinhardt. Neue vom Deutschen Theater veranstaltet am Mittwoch, den 12. November, im Weichselaal einen Grotesken- und Satireabend.

Der diesjährige Reichert ist durch Vermittlung des Vertrauensmanns Dr. Franz Erhard, dem jungen Dichter Diegen Schmidt zurückerst worden. Diegen Schmidt ist bisher mit einem Gedenkschrift „Ruhig Tod“ und Dramen, darunter der bereits erschienenen „Rittener Skavin“, hervorgetreten.

Georg's Vorlesungen über die Philologie der Geschichte wird Georg Kallion auf Grund des handföhrlichen Materials bei Felix Weiner neu herausgegeben. Es hat sich herausgestellt, daß der Text dieses Handwörterbuches durch ältere Herausgeber eine Reihe von Verämmelungen und Veränderungen erlitten hat, die nun richtiggestellt werden.

Eine Sammelstelle für Wärmewirtschaft ist vom Verein deutscher Ingenieure gemeinsam mit der Vereinigung der Lichtingstechniker ins Leben gerufen worden und hat ihren Sitz im Hause des Ingenieurvereins, Sommerstr. 4a. Sie will ein Eindegiel für alle im Deutschen Reich bestehenden Stellen werden, die auf dem Gebiete paramer Wärmewirtschaft prattig arbeiten.

Demagogen rechts und links mögen schänden und schelten. Die Sozialdemokratie allein hat Mut und Tatkraft gezeigt. Auf ihr allein beruht die Hoffnung, daß Deutschland nicht ein Tollhaus der Selbstzerfleischung, sondern ein freier, friedlicher demokratischer Staat werde, der in mühseliger jahrzehntelanger Arbeit die vernichtenden Folgen des empfindlichsten Krieges überwindet.

Das Zeugnis.

Die „Post“ hat eine Revolutionsgedenkschrift herausgebracht, die geradezu ein Muster unerschämter Demagogie ist. Alle die Männer, die im Kriege weit, weit hinter der Front als Vaterlandsparteiler, Ausschuh zur rassen Niederklüpfung Englands, U-Boot-Kriegstreiber und dergleichen das deutsche Volk ins Unglück gelockt haben, streuen dort, jeder in anderen frechen Worten, die oft widerlegte Lüge aus, daß deutsche Oerter habe Anfang November 1918 hart und unerschütterlich dagestanden und nur die Revolution habe der herrlichen Armee den Dolch in den Rücken gesteckt. Nur einer, der als Groß-Bosadom'sch, kann es nicht über das Herz bringen, so niederträchtig zu schwindeln. Von ihm steht in der Mitte der ersten Seite eine Aufschrift, die beginnt:

„Es wäre eine Uebertreibung, zu behaupten, daß all das politische, wirtschaftliche und sittliche Elend, unter dem unser Volk leidet, eine Folge der Revolution sei. Die Ursache hiervon liegt in der seelischen, körperlichen und sittlichen Erbschuld des Volkes als Folge eines vierzehnjährigen Krieges, der uns überanstrengt und unsere Widerstandsfähigkeit geschwächt hat.“

Was ist weiter dazu zu sagen? Bosadom'sch spricht aus, was jeder aus eigenem Gange genau weiß. Nur der Mut der Lügner, die gegen die harte Wahrheit und gegen das Zeugnis aus dem eigenen Lager die Revolution beschuldigen, ist erstaunlich. Sie sind heute ebenso frech, wie sie vor einem Jahre feige waren.

Das „Einigungsprogramm der Sozialdemokratie“ verboten.

Eine Lokalkorrespondenz meldet: Wie unlängst berichtet, hat die Zentralstelle für die Einigung der Sozialdemokratie ein Einigungsprogramm aufgestellt, das u. a. auch folgende Sätze enthielt:

„Jede Verletzung der Demokratie zur künftigen Aufrechterhaltung einer bürgerlichen Minderheitsregierung wird als Herausforderung des Proletariats durch einen Kampf mit allen Mitteln zu bekämpfen sein.“

„Die Reichswehr ist aufzulösen und durch eine Volkswehr zu ersetzen.“ (Erfurter Programm)

In diesen beiden Sätzen enthält der Reichswehrminister eine Aufforderung zum Klassenkampf und eine Verabschönerung der bestehenden Einrichtungen. Das „Einigungsprogramm“ sollte am gestrigen Sonntag in allen sozialdemokratischen und unabhängigen Versammlungen in Menge verteilt werden, um für die Einigungssache zu wirken. Am Sonnabendabend erschienen jedoch in Berlin in der Geschäftsstelle der Einigungszentrale in der Neuen Königstraße, Beschlagsnahmen die vorhandenen Exemplare des Programms und verlegten die Sätze. Infolgedessen verurteilten gestern Mitglieder der Zentralstelle für die Einigung der Sozialdemokratie, vom Reichswehrminister die Freigabe der Flugblätter zu erwirken, wurden jedoch abschlägig beschieden.

Wir werden auf diese Angelegenheit noch zurückkommen.

Ergebnis der Werftarbeiterabstimmung.

Das Gesamtergebnis der Abstimmung der Werftarbeiter auf den deutschen Schiffbau über den neuen Lohnsatz und die Wiedereinführung der Akkordarbeit ergab 2210 Stimmen für und 3077 Stimmen gegen den Tarif. Damit hat der neue Lohnsatz eine allgemeine Ablehnung erfahren.

Sowjetrußlands Friedensbedingungen.

Dem Rieuve Rotterdamischen Kurant zufolge veröffentlicht der sozialistische Londoner „Daily Herald“ den Text der Friedensbedingungen der russischen Sowjetregierung, die Oberst Kalanow aus Rußland mitgebracht hat. Danach soll ein Waffenstillstand auf zunächst 14 Tage abgeschlossen werden. Keine der Parteien darf ihn zum Transport von Truppen oder Kriegsmaterial benutzen. Die Bürger der russischen Sowjetrepublik sollen freien Zugang zu den alliierten und assoziierten Ländern und allen den Ländern erhalten, die aus dem Gebiet des früheren russischen Reiches entstanden sind. Sie sollen freien Kaufhandel und Verkehr haben und Schutz genießen, solange sie sich in die inneren Angelegenheiten dieser Länder nicht einmischen. Dasselbe soll für die Untertanen dieser Länder Rußland gegenüber gelten.

Die Sowjetregierung erkennen die finanziellen Verpflichtungen des früheren russischen Reiches gegenüber den fremden Ländern an, die den Friedensvertrag unterzeichnen. Die Friedenskonferenz soll in einem neutralen Lande stattfinden. Die russische Sowjetregierung erklärt sich zur Annahme der von ihr aufgestellten Forderungen bereit, wenn diese von den Alliierten bis zum 15. November anerkannt werden.

Ein deutsch-polnisches Übereinkommen.

Zwischen den deutschen und polnischen Delegierten wurde am 9. November vormittags ein Übereinkommen über die vorläufige Belassung der in den Abtretungsgebieten tätigen deutschen Beamten in ihrer bisherigen Amtstätigkeit abgeschlossen.

Beim Abschluß dieses Übereinkommens wurde zwischen den beiderseitigen Delegierten eine entsprechende Vereinbarung getroffen, die zu der Erwartung berechtigt, daß in kurzer Zeit die deutsch-polnischen Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen werden. Diese Nachricht wird zweifellos mit besonderer Genugtuung in allen Kreisen aufgenommen werden, die von der Möglichkeit der Einleitung guter Beziehungen zwischen beiden Nachbarstaaten überzeugt sind.

Ein Appell an die Mächte.

Nach Eintreffen der Nachricht über die Verschärfung der Wiener Kohlen- und Hungerkatastrophe richtete die österreichische Vertretung in Paris einen dringenden Appell an die Mächte zu Händen ihrer Vertreter im Wiedergutmachungsausschuß. Die betreffenden Noten sind an den Präsidenten des Obersten Rates, an den Präsidenten des Wiedergutmachungsausschusses, den französischen Minister Loucheur und an die amerikanischen, englischen und italienischen Vertreter ergangen. Es wurde nachdrücklich um Hilfe gegen Kälte und Hungerleiden gebeten und auf die schweren Gefahren hingewiesen, denen die Lebensmöglichkeit eines lächigen Volkes und der soziale Friede ausgelegt sind.

Groß-Berlin

Hundekäse.

Das ist richtig: keine Koblens, Wenia Licht und dünne Soblens, Und dann dieses Schweinebretter — Es wird nett und immer netter.

Also spricht der Romandiste: „Seht, da habt ihr schon die Risse, Gabs bei Wilhelms, den Zweiten, Habre, die so früh verdamnten?“

Und der Insektendoktor: „Macht den Finger zum Janale: Würden wir die Karre sieben, Täten ich die Aweiltschen süßen!“

Paulsen.

Sprechzeiten der juristischen Sprechstunde: Montag, Mittwoch und Freitag 2-5 Uhr; Dienstag und Donnerstag 3-6 Uhr; Sonnabend 3-5 Uhr.

Die wahren und die falschen Freunde der Jugend.

Mit diesem Thema hatte der „Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin“ eine öffentliche Jugendversammlung nach den „Germaniasälen“ einberufen. Schon kurz nach 8 Uhr strömten die Jugendlichen in großen Scharen herbei und zu Beginn der Versammlung war der Saal von über 2000 Jugendlichen besetzt. Der Referent, Genosse Franz Krüger, schilderte in seinem Referat, wie katholische und christliche Jünglings- und Jungfrauenvereine die Jugend mit Seilen und Fesseln an sich fesseln wollten und wie sie nichts taten, um die wirtschaftliche und geistige Lage der arbeitenden Jugend zu beheben. Als der Referent davon sprach, daß die Jugend vor allem lernen solle und zum politischen Denken erzogen werden müsse, erörtern die ersten Zwischenrufe der linksradikalen Gegner. Die Antiklerikale nahm schließlich so überhand, daß Genosse Krüger die „Freien“ auffordern mußte, nicht bei jedem Satz ihre Anwesenheit zu bezeugen. Unter dem allgemeinen Beifall rechnete der Referent dann mit den Machenschaften des deutschnationalen Jugendbundes ab. In zahlreichen Beispielen zeigte er, wie der deutschnationale Jugendbund die Jugend aufheben will zu neuem Norden, wie er den Völkerverein predigt und wie die Jugend gegen Revolution und Sozialdemokratie aufgehetzt werden soll.

Während dem Genosse Krüger die Spaltung der „Freien Jugend“ in drei Gruppen beleuchtete, erschien die Generalversammlung der „Freien Jugend“ im Saal. Man hatte annehmend die eigene Generalversammlung nicht für wichtig genug gehalten oder hatte sie noch unierter Versammlung verlegt. Ein Zeichen, welche Bedeutung uns von den „Freien“ beiseite wird. Es kam dann auch bei der Erwähnung mit der „Freien Jugend“ zu härmlichen Ermahnungen. Doch gelang es den „Freien“, die Versammlung zu sprengen. Durch das energische Einschreiten unserer Anhänger konnte die Ruhe soweit wieder hergestellt werden, daß der Genosse Krüger sein Referat unter härmlichem Jubel beenden konnte.

In der Diskussion verurteilten die „Freie Jugend“, die neue freie Jugend und auch die Anarchisten ihre Meinung der Jugend beizubringen. Sie fanden aber nur den Beifall ihrer „Generalversammlung“. Komisch wirkte es, daß man dem V. A. S. G. B. vorwirft, daß er rassistisch anerkannt sei, während man dem Minister Hoenisch inwelsch die Freie um Bemilligung von Geld schreibt. Nachdem ein Schlußantrag angenommen wurde, versuchte man, den Antragsteller tätlich anzugreifen und die Bühne zu hürmen. Durch den anhaltenden Arm der Linken wurde man es dem Genossen Krüger nicht möglich, zum Schlußwort zu kommen. Unter demnennenden Hochrufen auf den Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin wurde die Versammlung geschlossen. Es erfolgten zahlreiche neue Beitrittserklärungen.

Jugendfreunde, Arbeitereltern, erkennt die wahren und falschen Freunde der Jugend. Dinein in den Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Das neue 50-Pfennigstück.

Seit einigen Tagen ist das erste Geldstück der Deutschen Republik im Umlauf. Das neue 50-Pfennig-Stück ist seit Jahrhunderten die erste deutsche Münze, die ohne Adler und Wappenschild erscheint. In der Form gleicht es dem alten Nickel-Jungenspfennigstück. Es zeigt auf der Vorderseite eine große 50 und darunter in einem Querbalken in deutscher Fraktur das Wort Pfennig. Ueber dem Balken umrahmt die Aufschrift „Deutsches Reich“ die 50. Unter dem Wort Pfennig steht die Jahreszahl 1918. Die Rückseite zeigt die stilisierte Wiedergabe einer Lehrentgarbe in Nadelstiel, die über durch die zweiwertige Aufschrift „Ein reines bringt Segen“ durchschnitten wird. Dieses Geldstück, das das Wappenschild A trägt (Staatliche Münze Berlin), ist aus einem leichten, sich fertig anführenden weichen Metall geprägt. Der Rand ist eingeklebt wie bei den silbernen 4-Mark-Stücken.

Kraubüberfall auf eine Greifin. In ihrem Ladengeschäft überfallen, gefesselt und beraubt wurde gestern morgen die 66 Jahre alte Bigarrenhändlerin Marie Krüger aus der Köpenicker Straße 11. Als Stunden sie gestern vormittag aufsuchen wollten, fanden sie die Händlerin ohnmächtig in eine verhängte Decke gehüllt auf dem Fußboden liegen. Die alte Frau, die bald die Besinnung wiedererlangte, konnte angeben, daß sie von zwei unbekannten Männern überfallen und beraubt worden sei.

Wiedereröffnung eines jungen Ehepaars. In der Rastheimstraße 2 wohnte der 28 Jahre alte Baubeamte Martin Gollischlag mit seiner 24 Jahre alten Ehefrau Johanna. Am gestrigen Sonntag vormittag ließ sich das Ehepaar nicht sehen. Als eine Nachbarin sie besuchen wollte und keinen Einlaß fand, öffnete man die Wohnung. Die jungen Eheleute lagen in dem mit Gas angefüllten Schlafzimmer tot im Bett. Ein Bahn der Gaslampe stand auf. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt, bedarf noch der Aufklärung.

Selne Überbachtel begehrt heute ein inmitten der politischen Bewegung stehendes Ehepaar, unser Genosse August Schmitz und seine wackere Kameradin, die Genossin Anna Schmitz. In der schwierigsten Zeit übernahm Genosse Schmitz, ein tüchtiger Funktionär seiner Berufsorganisation, den Posten des Abteilungsleiters unserer politischen Organisation. Mit regstem Eifer hat er es verstanden, seine Abteilung so aufzubauen, daß „alles klappt“. Seine Gattin ist durch das Vertrauen unserer Parteigenossinnen in den Bezirksvorstand als Vorsitzende der Frauen delegiert worden und ist seit der Rekrutierung der Stadtverordnetenversammlung des Amt einer Stadtverordneten aus.

Mit den Parteigenossen erwidern wir den beiden unseren herzlichsten Gruß. Möge dem Ehepaar, das in emsiger aufopferungsvoller Weise sich für die Interessen des Proletariats müht, noch eine lange erfolgreiche Tätigkeit beschieden sein.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Reichensdorf. Auf den Novemberabschnitt der Kinderorten gelangen ab 11. November zur Ausgabe: Karte A: 1 Pfund Gerstemehl, 3 Tafeln Reis, 2 Tafeln Anisbrot, 2 Tafeln Müllschokolade; Karte B: 4 Pfund Gerstemehl, 2 Tafeln Reis, 3 Tafeln Müllschokolade; Karte C: 4 Pfund Gerstemehl, 2 Tafeln Anisbrot, 3 Tafeln Müllschokolade. Für Jugendliche: 2 Tafeln Müllschokolade und 1 Tafel Kaiserbrot, soweit Vorrat. Die Verkaufsstellen geben bekannt, welche Karten verteilt werden. Auf Feld 7 der Reichensdorfer Ausweisliste wird, soweit Vorrat, 1 Tafel Lebensbrot 4,40 M. in den amtlichen Verkaufsstellen auszugeben; auf Feld 8, soweit Vorrat, für Familien mit 3 Kindern und mehr 1 Tafel Lebensbrot (20 Pf.). — In der Abteilung für Bekleidung und Schuhwaren des Reichensdorfer Saal in dem ehemaligen Stadtwort Beder, Rosenstraße 48, findet der Verkauf täglich, und zwar Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, Freitag und Sonnabend von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags statt. Trapphof. Verkauf von 150 Gramm Graupenmehl (18 Pf.) auf Abschnitt 20, 150 Gramm Graupen (14 Pf.) auf Abschnitt 25, 150 Gramm Suppen (20 Pf.) auf Abschnitt 26 der Reichensdorfer Liste. Für Kinder im 3. u. 4. Lebensjahre auf November-Kinderkoststellen: H 1 u. H 11: 500 Gramm Mehl, 500 Gramm Reis. Zur Anhebung gelangen: je 200 Gramm Mehl auf Abschnitt 28 u. 29 der Reichensdorfer Liste, je 200 Gramm Reis auf Abschnitt 29 u. 30 der Reichensdorfer Liste, je 200 Gramm ausländisches Weizenmehl. Die übrigen auf Abschnitt L 20 angemeldeten 125 Gramm werden, da Lieferungen an ausländischem Weizenmehl nicht mehr erfolgen, gelegentlich einer der nächsten Verteilungen in Getreidemehl (sagen Getreidemehl) nachgeliefert.

Reichensdorf. Auf Abschnitt F 18 der Einbürgerungsliste 1 Pfund braune Suppen (1,05 M.), Abschnitt M 20 1 Pfund Mehl (2,00 M.) und auf Abschnitt 26 der Reichensdorfer Liste 1/2 Pfund Graupenmehl (20 Pf.). Anmeldungen bis einschl. Mittwoch. Warnung: Ausgabe vom Freitag ab.

Bücherei. Bis 15. November 200 Gramm Funktionär auf Nr. 28 der Reichensdorfer Liste, zusammen 500 Gramm ausländische Reisprodukte auf die Nr. 28 u. 29 125 Gramm Reis auf Nr. 100, 200 Gramm Reis auf Nr. 46 der Reichensdorfer Liste.

Groß-Berliner Parteinarichten.

37. Abt. Mitgliederversammlung Dienstag, 7 Uhr, „Kunstschloß“, Fetscherberg Str. 26. Vortrag des Gen. Gabel: „Die Arbeitsschule“, „Sozialistische“-Festschrift, die Höhe wärdommen.

38. Abt. Dienstag, 7 1/2 Uhr, Funktionärsitzung im „Owienmünder Vereinshaus“, Owienmünder Str. 33.

Wetterbericht bis Dienstag mittag: Im östlichen Küstengebiet zeitweise ausfallend und ziemlich strenger, in den anderen Gegenden mäßig bis groß, überwiegend bewölkt mit weitverbreiteten, anfangs noch ziemlich starken, später nachlassenden Schneefällen.

Gewerkschaftsbewegung

Auseinandersetzungen bei den Eisenbahnern.

Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Eisenbahner-Verbandes hielt am Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der erste Bevollmächtigte Schulz erläuterte den Tätigkeitsbericht für die letzten drei Quartale. Der Redner verwies auf das außerordentliche Wachstum der Organisation. Nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch unter den Beamten hat der Verband seine Arbeit mit Erfolg ausgedehnt. Die Mitgliederzahl ist von 6000 auf 20 400 angewachsen. Der noch der Revolution entstandenen lebhaften Bewegung gelang es, die Unzufriedenheit zu beseitigen. Der Redner warf einen Rückblick auf die Streiks an, an denen die Eisenbahner im Januar und März beteiligt waren. — Nach dem Grundloß, daß es auf die Gewinnung der Jugend ankommt, hat der Verband ein Jugendblatt herausgegeben und ein Jugendheim geschaffen, welches nächsten Herbst eröffnet wird. Der Redner erklärte sich mit Entschiedenheit gegen die Betriebsorganisation und die funktionslose kommunikativen Treibereien unter den Gewerkschaftsmitgliedern. Nur die Zentralorganisation könne die Interessen der Arbeiter mit Erfolg vertreten. Die Betriebsorganisation sei zu bekämpfen.

In der Diskussion kritisierte Hausschild die Ortsverwaltung wegen ihrer passiven Haltung in dem wilden Streik im Juli. Man habe nicht gekämpft, ob die Ortsverwaltung für oder gegen den statutenwidrigen Streik gewesen sei. Eine größere Disziplinlosigkeit wie beim Juli-Streik sei noch nie dagewesen. Schulz verteidigte es, die Mitglieder zur revolutionären Siebehe zu ermahnen, aber er sei nicht imstande gewesen, gegen Disziplinlosigkeit anzukämpfen. Durch den Juli-Streik und seine Folgen habe der Verband mehr Mitglieder verloren als im Verlaufe zum Ausdruck gekommen sei. Schulz habe im Verband meistens politisch agitiert. Dadurch sei die gewerkschaftliche Einheit der Mitglieder gefährdet worden. Der Redner legte energisch Verwahrung dagegen ein, daß die S. P. D. Mitglieder in der letzten Funktionärsitzung der Ortsverwaltung nach dem Bericht der „Freiheit“ als Gelbe bezeichnet worden seien. Wenn die „Freiheit“ einen Bericht über die Funktionärsitzung bringen konnte, dann hätte man auch dem „Vorwärts“ Gelegenheit geben müssen, darüber zu berichten. Die der S. P. D. anhängenden Mitglieder verlangen für sich daselbe Recht wie die Mitglieder der anderen Parteigruppierung. (Beifolger Beifall.)

Die polenfeindliche Haltung gegen den Vorredner und gegen die Politik der Reichssozialisten. — Auch im weiteren Verlauf der Debatte kamen vorwiegend die politischen Gegensätze zum Ausdruck. Sie wurden mit großer Lebhaftigkeit, aber im allgemeinen sachlich verfochten.

Im Schlußwort verwarf sich Schulz gegen den Vorwurf, in der Gewerkschaft Parteipolitik zu treiben. Er treibe nur Arbeiterpolitik. Auch in der Versammlung, die den Juli-Streik behandelte, habe er ausdrücklich betont, daß die Versammlung kein Recht habe, den Generalstreik zu proklamieren. Er stehe auf dem Standpunkt, daß sich die Tätigkeit des Verbandes hauptsächlich auf Verbesserung der Lebenslage der Kollegen durch Abschluß von Tarifverträgen zu erstrecken habe. Auch das sei ein Mittel, den Kapitalismus zu bekämpfen. Syndikalistische Aktionen seien für die Eisenbahner nicht am Platze, denn sie würden sich dadurch zu Tode attionieren. (Beifolger Beifall.)

Nachdem der Kassendbericht gegeben war, erfolgte die Rekrutierung der Ortsverwaltung. Durch Danaufheben wurden der erste Bevollmächtigte Schulz und der zweite Bevollmächtigte Knebel mit großer Mehrheit wiedergewählt. Ein Vertreter der radikalen Richtung protestierte gegen das Wahlergebnis. Er verlangte nochmalige Wahl durch Stimmzettel, in der Erwartung, daß dann Knebel als erster Bevollmächtigt gewählt werde. — Nach lebhafter Debatte entschied die Versammlung, daß es bei der nachfolgenden Wahl bleibe. Dann wurden noch in den Vorhand gewählt: Pletsch als erster, Paulich als zweiter Kassierer und Kaiser als Schriftführer.

Wie die „Freiheit“ schwindelt.

In unserer Koliz unter dem Titel „Auch Gewerkschaftsfunktionäre“ in der Flugenaufgabe vom 8. November erhalten wir vom Deutschen Eisenbahnerverband folgende Aufschrift:

Sie gliedern unter anderem den Satz aus der „Freiheit“ vom 7. November:

„Der Augenblick der Abtötung sei der schwerste ihres Lebens gewesen, aber mit Rücksicht auf die Saboteure der Reichssozialisten, die sich immer wackler in der Rolle der Weibchen gefielen, und in Anbetracht der Tatsache, daß durch die Kohlen- und Kartoffeltransporte die Arbeit der Eisenbahner als „Lebenswichtig“ gelten würde, hätten sie nicht anders können können.“

Wir bemerken hierzu, daß der Berichterstatter der „Freiheit“ nicht absichtlich den Ausführungen der drei Berichterstatter Linke, Knebel und W. Schulz gefolgt ist. Reiner der drei genannt.

den Funktionäre des D. C. V. haben den Rechtssozialisten Sabotage vorgeworfen. In ihrem Bericht enthielten sie sich jeder Polemik gegen die D. C. V. Im übrigen war für den eventuellen Eintritt der Eisenbahner in den Generalstreik der Wille der Mehrzahl unserer Mitglieder ausschlaggebend.

Wir sind es gewohnt, daß die „Freiheit“ unseren Ansichten gegenüber ihrer dichterischen Phantasie vollauf die Fingel schieben läßt. Wir konnten natürlich nicht annehmen, daß sie auch den ihr Raubstehenden Ausführungen in den Mund legt, die sich dann als glatter Schwindel herausstellen. Natürlich fallen bei dieser Sachlage auch unsere an das „Freiheit“-Blatt geknüpften Schlußfolgerungen.

Zur Tarifbewegung der Magistrats-Geldsträfte Groß-Berlin.

Am Sonnabend, den 8. November, hat vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin Verhandlung über den Tarifvertrag der Bureauhilfskräfte stattgefunden. Dort ist von dem Schlichtungsausschuß folgender Beschluß gefaßt worden:

Dem Zentralverband der Angestellten, Bezirk Groß-Berlin und dem Freien Angestellten-Verband Berlin wird aufgegeben, mit sämtlichen Gemeinden und Gutsbezirken des Zweckverbandes Groß-Berlin in Verhandlungen über Abschluß eines Tarifvertrages einzutreten und diese Verhandlungen bis zum 30. November 1919 zum Abschluß zu bringen. Der Schlichtungsausschuß bringt hierbei zum Ausdruck, daß es dringend erwünscht ist, daß für sämtliche Gemeinden und Gutsbezirke des Zweckverbandes Groß-Berlin ein einheitlicher Tarifvertrag abgeschlossen wird.

Mit diesem Beschluß ist die Bewegung der Geldsträfte in das Stadium getreten, welches von Anfang an von den Organisationen beabsichtigt war und nur durch das bisherige Verhalten des Magistrats Berlin unmöglich gemacht wurde. Die Organisationen

werden nunmehr alle Schritte in die Wege leiten, um die Kollegenschaft zu ihrem Recht zu verhelfen. Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin.

Der Schiedsspruch im Textilgroßhandel.

Nach schwächenlichem harntändigem Kampfe hat die Bewegung im Textilgroßhandel damit geendet, daß zehn Arbeitgeberverbände der verschiedenen Branchen, die dem Zentralverband des Großhandels den Auftrag erteilt hatten, für sie die Verhandlung zu führen, den Schiedsspruch angenommen haben. Damit ist grundsätzlich ein glatter Sieg der Angestellten erreicht. Die Arbeitgeber in der Tapfseriebranche allein glauben eine Ausnahme machen zu müssen, indem sie als erster Arbeitgeberverband ihre Zustimmung zur Annahme des Schiedsspruches verweigern. Diese Herren haben sich nicht gefügend, dem Demobilisierungskommissar zu versichern, daß durch den Tarif ein großer Teil ihrer Betriebe direkt zum Ruin geführt würde, obgleich sie den ganzen Krieg hindurch einen außerordentlich guten Geschäftsgang zu verzeichnen, auch mit einem außerordentlich hohen Prozentfuß kalkuliert hatten und überdies ihre Angestellten außerordentlich niedrig bezahlten. Es handelte sich um größten Teil, was dem Charakter der Tapfseriebranche entspricht, um weibliches Personal, daß den ganzen Krieg hindurch zu jämmerlichen Gehältern gearbeitet hatte. Der größere Teil derselben kam erst durch ein im Juni d. J. abgeschlossenes Provisorium auf das königliche Gehalt von 225 M. Da fällt es den Chefs nun schwer, von ihren Gewinnen ein wenig mehr für die Angestellten, die diesen Gewinn miterarbeiteten, abzuhaken und das alles, wenn man bedenkt, daß die größere Zahl der Angestellten der Branche in Gruppe I des Tarifes läme, für die ein Grundgehalt von 325 M. festgesetzt ist und eine Anrechnung von fünf zurückgelegten Berufsjahren, ab dem 21., mit je 25 M. erfolgen soll. Da will man gerade diese Gruppe um 50 M. reduzieren. Aber nicht genug damit! Man will ferner die im Schiedsspruch vorgesehene recht heilsame Wirtschaftsbefehle von 200 M. bis 500 M. auch noch um 100 M. bis 200 M. mindern.

In einer Versammlung der Angestellten der Tapfseriebranche gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, in der sich die Anwesenden verpflichten, alle gewerkschaftlichen Nachmittel zu benutzen, um zu ihrem Recht zu kommen. — Die nächsten Tage dürften nun die Entscheidung bringen, ob die Arbeitgeber in letzter Stunde sich nicht doch noch eines Besseren besinnen und dem Schiedsspruch zustimmen werden, oder aber ob sie den Angestellten den Kampf aufzunehmen gedenken. Für diesen Fall: Die Angestellten sind gewappnet.

Bergmann-Werke, Rosenthal, Montag früh 10 Uhr Betriebsversammlung der Bohne für die Nr. 1 bis 1500, anschließend daran Auszahlung der Streikunterstützung; mittags 12 Uhr Betriebsversammlung der Bohne für die Nr. 1501 bis 3000, anschließend daran Auszahlung der Streikunterstützung.

Hirma Kron, Charlottenburg, Montag, den 10. November, vormittags 11 Uhr im Volkshaus, Rosenthaler Str. 3. Abstimmung über Wiederaufnahme der Arbeit.

Ottom-Deer, Montag 9 Uhr vormittags Betriebsversammlung für Kollegen mit Stempelkarten Nr. 1 bis 2500 bei Bandbild, Treptower Park 27; für Kollegen mit Stempelkartennummer über 2500 und nicht im Metallarbeiterverband Organisierte um 12 Uhr Betriebsversammlung im selben Lokal. Vertrauensleute um 2.30 Uhr im Lokal anwesend sein.

Siemens u. Halske, Volkswerk, Montag mittags 1 Uhr Betriebsversammlung im Stadtpark Jungfernheide. Erscheinen oder ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Zentralverband der Angestellten, Fachgruppe 13, Sektionen b u. c (Chemische Industrie u. Großhandel): Dienstag, den 11. November, abends 8 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12 (großer Saal), Fachgruppenitzung der Obleute und Betriebsvertrauensleute.

Deutscher Portierverband, Dienstag, den 11. November, abends 7 Uhr, im „Königshof-Kasino“, Holzmarktstr. 72, wichtige Versammlung aller in Fabrik, Geschäft- und Industriebetrieben beschäftigten Portiers, Hausknechte und Heizer.

Bekannt für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Redaktion für Anzeigen: Theodor Glöde, Berlin, Verlag: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 2.

Milch, Eier, Butter und Fleisch

sind knapp. Unsere dadurch bedingte Unternahrung durch physiologisches Nährsalz „Pfeifferol“ zu beseitigen, ist Pflicht gegen uns und unsere Kinder. Pfeifferol ist eine Ergänzung unserer täglichen Nahrung, weil es alle die Stoffe konzentriert enthält, die wir in den genannten Nahrungsmitteln zu uns nehmen. 1 Karton, für 3 Monate ausreichend, 3 M.

Kopf- und Haarwasser Pfeifferol, gegen Ungeziefer, für Kinder, Flasche 1,75 u. 2,75 M.
Parasiten-Uniment Pfeifferol, gegen Ungeziefer, Flasche 1,75 u. 2,75 M.
Terebinthol-Pfeifferol, gegen Fieber, Dose 1,25 M.
Rinderpuder Pfeifferol, bestes Einstrammittel, für Kinder, Dose 75 Pf. und 1,25 M.
Prokreme Pfeifferol, Tube u. Dosen à 1,50 M.
Toilette-Haarwasser Pfeifferol, gegen Kopfschuppen und Schinnen, ein ideales Haarpflegemittel, Flasche 2,50 M.

Apotheker Otto Pfeiffer & Piehler, N 65, Schulstraße 17.

Admirals-Palast
Allabendlich 8 Uhr:
Die lustige Puppe

Admirals-Kino
Uraufführung
Der rote Sarafan

Seit 1872
KUHLA-PIANOS
Verkauft direkt ab
Fabrik-Magazin:
N 31, Wittstr. 17-18

Unserem Abteilungsleiter August Schmidt u. seiner Frau Helene d. hertl. Gildmünster, Silbernen Hochzeit, Genossinnen u. Genoss. der D. V. G. S. D.

Unserem Abteilungsleiter August Schmidt u. seiner Frau Helene d. hertl. Gildmünster, Silbernen Hochzeit, Die Frau Helene der D. V. G. S. D.

Elektromotore
Gleichstrom :: Drehstrom
kauft
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstr. 18,
Tel. Lützow 1795 und 3514

Pianos Schutzflügel, Harmonien jeder Holz- u. Stahlart, Kontrapianos, Notenrollen, Gebrauchs-Instrumente, in eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, unter voller Garantie, Verkauf nur gegen Kasse, daher billigste Preishandlung, Annahme von Aufträgen, Reparaturen und Stimmungen.
Max Adam, Münzstraße 16.

Handwagen, zwei- und vierrädrige, mit und ohne Federn, verschiedene Größen und Ausführungen. Großen Lager. Möblige Werke.
G. Wagner, Cöpenicker Str. 71.
„Golds Hof“ (Rein Ladengeschäft) 140.

Zigaretten
Ständiges Lager, rein orientalische und ägyptische Zigaretten von 220.- M. an.
Capstans Navy Cut 285.- M.
Goldflake 290.- M.
M. Guttman, Berlin O 27, Alexanderstr. 22.

KOHLENHOF
G. m. b. H.
Die
Eintragungen in die neue
Brikett-Kundenliste
erfolgen vom 15.-25. November
auf den Lagerplätzen
Paulstrasse 20g
Nordhafen, Ecke
Heide- und Fenstrasse
Zentralbüro Potsdamer Str. 134a.
Tel.: Nollendorf 25/7/28.

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Brillanten
Reichhaltiges Lager in allen Preislagen bei
MAX BUSSE
Berlin N 54, Brunnenstr. 175-177
an der Invalidenstraße.
Größtes und fachmännisch geleitetes Spezial-Geschäft
Neu eingetroffen:
Taschenuhren von 13.50 M. an, Wecker von 12.- M. an.

Spezial-Behandlung
Harn- und Blutuntersuchung, Licht- und Flammen-Behandlung, Bestrahlungen, Schnell, sicher, ohne Bestrahlung.
Getrennte Wartezimmer für Damen und Herren.
Aerztliche Löser, Münzstr. 9 9-1, 4-8, Sonnt. 9-1

Spezialarzt Dr.: Löser senior
Harn- u. Blutuntersuchungen, Röntgen-Durchleuchtung etc.
Elektrische u. mediz. Bäder. — Erlägr. eigene Heilmethode.
nur Rosenthaler Str. 69-70, Ecke Lindenstraße, 9-1, 4-8, Sonnt. 9-1.

Spezialarzt Dr. Hasché
Sprechstunden 10-12, 4-8, Sonnt. 10-12.
Friedrichstraße 90
am Bahnhof — Teilzahlung —
Telegraphische.

Spezial-Behandlung Kühn Praxis seit 1901
Andreassir. 76, Ecke Breslauer Str., dicht am Schles. Hof
Sprechst. 10-12, 4-8, Sonnt. gesch. h. r. n.
Harn- und Blutuntersuchungen.

Spezial-Behandlung C. Weissert, Invalidenstr. 147
I. Etage, Ecke Bergstraße.
Viele Jahre in Krankenhäusern u. Kliniken tätig gewesen.

Kostenlose Untersuchung und Beratung über sachgemäße Behandlung.
Sprechstunden 10-12 und 4-8, Sonntags 10-12.

MÜNZEN
kauft **S.A.L. Münzhandlung**
Berlin, Wilhelm-Str. 46/47
Notgeldscheine
Preisliste kostenlos.

Arbeiter! Färberei Karl Karthaus, nur
Stargarder Str. 29, nahe Hof. Fremde. Hier
werden Sie schnell, sauber und billig zum Främann bedient.

Nur allein
Kunstspiel-Pianos und Flügel
Virtuola
ermöglichen gleichzeitige Wiedergabe der Stücke
nach Auffassung d. Künstlers u. Selbstanschaffung
Römhildt A. G., Leipziger Straße
119-120, I. Stock.

Handels-Kasten-Wagen
Karren aller Art
Grundmann & Kuhn
Transport-erle - Fabrik
Köpenicker Str. 73 u. 113.

Achtung.
In stark gebelzter Kautabak
aus einem Liebesheftlittern
(Rentein)
nach Kordhäuser Art à Rolle
bei Abnahme von 10 Rollen
21. 1.10
bei Abnahme von 100 Rollen
21. 0.90.
Bei Vereinfachung des Betrag
postofret. 1919
H. W. Fuge,
Schmalfelden.

Spezialarzt
Sanitätsrat Dr. Müller,
Friedrichstraße 130 II,
Eingang Kronenstraße.
Spr. 11-1, 4-8, Sonnt. 11-1.
Erfolgreiche Heilmethode.
Harn- und Blutuntersuchung.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranien-
burger Tor
Spr. 11-1, 4-8, Sonnt. 11-1
Erfolgreiche Behandlung
Harn- u. Blutuntersuchung

Wie ein Wunder
nennet
San-Rai Haussalbe
Dr. Sraha'sch, Ficht-
ed. Hautausschlag, Flecht-
krankh., bes. Beinschad.,
Krampe der Frauen
u. d. 9-75 erhältlich in der
„Eisen-Apothek“
Berlin 213, Leipziger
Straße 74 (in Dönhof)

Zigaretten
1st. ameritan. und ägyptische.
Caplan Rom Cut 285 Mark.
Zigarren
100 Stück 70, 85, 100, 120 M.
Rauchtabak
garantiert rein, überfein
tippenf., 25.- Mark
bei 10 Pfund 23.- Mark.
L. Manheimer, Berlin.
Bismarckstr. 1 (a. Kreuzberg).

MÖBEL
Lieferung kompletter
Herren-, Speise-, Schlaf-
und Wohnzimmer
ab Fabrikgebäude m. eig.
Lasterauto nach jedem Ort.
MÜLLER
Berlin, Alexanderstr. 21,
Tel. Kgl. 1737.

August Strindberg
Wohlfühlende Ausgabe
Historische Miniaturen
Zwanzig Novellen
Gebietet M. 5.25, gebunden M. 7.50
(mit 10% Buchhändler-Aufschlag)
Hamburger Fremdenblatt: „Ein wunder-
sames Bilderbuch, das die ganze Entwick-
lung der Menschheit in zwanzig farben-
satten Bildern zusammenfaßt.“
Münchener Neueste Nachr.: „Es liest sich
unterhaltend wie ein guter Roman.“
Die deutsche Gesamtausgabe
von
August Strindbergs Werke
erscheint ausschließlich in
Georg Müller Verlag
München, Elisabethstr. 26
Verlangen Sie kostenfrei unsere Kataloge

Platin 98.-
bis
Quecksilber 58.-
bis
Messing Kupfer
sämtl. Metallabfälle!
Zahngüsse kauft zu
allerhöchsten
Fabrikpreisen
Metallschmelze Baruch
Fennstraße 48
Tel.: Moabit 2384
und
Beuelstr. 29.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzig, Str. 73 II
Höchste Bezahlung
Diskret, Realität
Gelegenheits-
käufe, Uhren,
Billets, etc.
Schmuckstücke.
10-20% unt. Ladenpr.
!!! Geld !!!
für jede Vertilgung. Höchste Kau-
fpreise für Pfandbriefe,
Präzisions-, Goldgegenstände,
Teppiche, Silber usw. Wolff
Friedrichstr. 41 III. Ede Redir

Blusenäherrinnen
für elektrischen Betrieb bei
höhem Lohn. Arbeitszeit
9-4 Uhr, sonnens 10-12
Frank & Bernstein
Schwarzenf. 11 III. Rang. C.

Austrägerinnen
für Blusen und Kleider
bei hohem Lohn.
Arbeitszeit 9-4 Uhr.
Frank & Bernstein
Schwarzenf. 11/13.

Austrägerinnen
für den „Vorwärts“
werden einstellt in folgenden Filialen
Berlin: Ackerstr. 174, am Koppenplatz. — Prinzener Str. 110 part. — Fritze, Steglitzer
Straße 37, Laden. — Markussr. 35. — Döllz, Immanuelkirchstr. 24. — Melle,
Petersburger Platz 4. — Zinke, Lindenstr. 3, Laden. — Joseph, Wilhelmshafen
Straße 48. — Lauvater Platz 14/15. — O. Schmidt, Bärsaldr. 42.
Schöneberg: Beiziger Straße 27
Sosenheimer
Charlottenburg: Straße 1
Neukölln: Heinrich, Neckarstraße 2
Steglitz: Die-eidecker, Schildbornstr. 11,
Alt-U. Stragen 36
Lichtenberg: Wartenbergstr. 1